

## Kommentar

## Weniger ist mehr

Lena Tietgen findet, dass die Kindheitspädagogik mehr wissenschaftliche Profession benötigt

Es ist still geworden um die Forderung nach einer Hochschulbildung für Erzieherinnen und Erzieher. Unbestritten bleibt, dass der Beruf des Erziehers zunehmend komplexe Aufgaben umfasst und an Profil gewinnt. Auch wenn in der Wissenschaft Zuordnungen und Inhalte noch nicht zu Ende ausgehandelt sind, zeichnet sich ein Bedeutungszuwachs hinsichtlich einer Pädagogik der Kindheit ab. Die neue Disziplin wird überwiegend Kindheitspädagogik genannt – eine Bezeichnung, die in die richtige Richtung weist. Die Kindheit als Ganzes in Augenschein zu nehmen, ist in einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft erforderlich. Andernfalls führen selektiv betrachtete Phänomene oder altersabhängig eingeschränkte Bewegungsprofile von Kindern zu einem verzerrten Bild.

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurden in Bezug auf Schule die Folgen einer zu kurz greifenden pädagogischen Wissenschaft deutlich. Hierzu gehörten das Problem Hauptschule und noch immer die Themen Schulabbrecher oder suboptimale Deutschkenntnisse einiger Migrantenkinder. Auch die teilweise Kapitulation vor fehlender Empathie oder hohem Aggressionspotenzial von Kindern weisen auf unterkomplexe pädagogische Handlungsansätze hin. Der Studiengang Kindheitspädagogik bietet in dieser Hinsicht die Möglichkeit, integrativ zu denken und komplexe pädagogische Handlungsansätze zu erarbeiten.

Dass er allerdings bei der Einführung lediglich zu den anderen Ausbildungen addiert wurde und weiterhin wird, ist ein falsches Signal. Schon heute ist das pädagogische Feld zersplittert. Vom Kinderpfleger bis zum Lehrer gibt es alle möglichen Ausbildungsgänge, die sich in der Praxis bei differenziertem Wissensstand und ungleicher Bezahlung häufig überschneiden.

Für die Zukunft kann das nur eines bedeuten: Pädagogik muss auf drei Felder reduziert werden: das der Bildung, das der sozialen Arbeit und das der Kindheitspädagogik. Letzteres muss als integrativer Studiengang mit verschiedenen Zugängen gestaltet werden.

## Bildungslexikon

**Portal ErzieherIn.de**, das; Substantiv, Neutrum. Die Webseite **erzieherin.de** ist als Teil des umfangreichen Anbieters sozialer Fachportale Socialnet (**www.socialnet.de**) ein Portal für das Themenspektrum »Frühpädagogik«. Socialnet stellt überwiegend kostenlose Informationen, Materialien und Veranstaltungen für Interessierte, Fachkräfte, Sozialwirtschaft und Politik zur Verfügung. Organisiert als Verein finanziert es sich durch weitgehend unbezahlte Arbeit der Autoren, Rezensenten und des Teams sowie u.a. durch Sponsoring und Spenden.

Das Portal ErzieherIn.de unterteilt sich u.a. in Fragen zur pädagogischen Praxis und Leitung von Einrichtungen, Aus- und Weiterbildung, Berufs- und Kitapolitik sowie in Fragen zur Forschung auf dem Gebiet der frühkindlichen Pädagogik. Betreut wird es von der Erziehungswissenschaftlerin Hilde von Balluseck, die den ersten Studiengang für Frühpädagogik (heute Kindheitspädagogik) an der Alice Salomon Hochschule in Berlin aufgebaut hat. tgn



Foto: iStock/baona

# Erzieherin mit Hochschuldiplom

Seit 2004 gibt es Studiengänge für Kindheitspädagogik, doch in den Kitas sind die studierten Erzieherinnen nach wie vor eine Minderheit. Von Jürgen Amendt

Jana Müller ist Erzieherin mit Hochschuldiplom. Im April dieses Jahres schloss die 24-Jährige ihr Bachelorstudium im Fach »Bildung und Erziehung in der Kindheit« an der FH Potsdam ab. Jana Müller gehört zu einer seltenen Spezies von Erzieherinnen. Zwar hat sich zwischen 2013 die Zahl der Kindheitspädagoginnen und -pädagogen im Kita-Bereich verdoppelt, bei einer Gesamtzahl von 216 000 pädagogischen Fachkräften in den Kitas fallen die zur Zeit knapp 3000 Personen mit Hochschulabschluss aber kaum ins Gewicht.

Der Kita-Experte der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Norbert Hocke erwartet jedoch, dass die Studiennachfrage im Bereich Kindheitspädagogik in den kommenden Jahren deutlich steigen wird – und er hält dies auch aus wissenschaftlicher Sicht für sinnvoll. Die Studiengänge veränderten nicht nur die Qualität der Betreuung, sie wirkten unmittelbar in die Qualität der Ausbildung, denn Fachschulen dürften nur unterrichten. Hochschulen dagegen könnten eigenständige Forschung betreiben. »Wir brauchen die wissenschaftliche Forschung für das Berufsfeld der Erzieherin bzw. der Kindheitspädagogik«, sagt Hocke.

Die Vielfalt des Studienangebots in diesem Bereich ist groß. Bundesweit gibt es zur Zeit über 90 entsprechende Angebote. Allerdings besteht die Mehrzahl davon aus berufsbegleitenden bzw. Weiterbildungsstudiengängen, die eine abgeschlossene Erzieherinnenausbildung voraussetzen. Für viele ist die Weiterbildung bzw. ein Studium der Kindheitspädagogik der nächste Schritt in der beruflichen Laufbahn; sie streben entweder eine Leitungstätigkeit in einer Einrichtung an oder wollen gleich ganz den Kita-Bereich verlassen. Nach Ansicht Hockes gehören Kindheitspädagoginnen jedoch auch in den »normalen« Kita-Dienst.

Auf dieses Berufsfeld werden viele Studierende jedoch ungenügend vorbereitet. Während des Studiums und in der Studienberatung seien als mög-

liche Berufsfelder immer wieder die Stichworte »Kita-Leitung« oder »pädagogische Beratung« gefallen, erzählt Jana Müller; von einem Job als Erzieherin in einer Kita sei nur am Rande die Rede gewesen. Eine Leitungstätigkeit könnte sie aufgrund ihrer geringen Berufserfahrung sei dies illusorisch, sagt sie.

Für viele Studienabsolventen, die sich wie Jana Müller für einen Job in der Kita entscheiden, kommt beim Eintritt in die Berufspraxis daher das böse Erwachen. Es hat sich noch nicht bei allen Trägern und Kita-Leitungen herumgesprochen, dass es diese akademische Qualifikation überhaupt gibt. Kindheitspädagoginnen erhalten daher in der Regel das gleiche Gehalt wie Erzieherinnen von Fachschulen, denn sie werden nicht entsprechend ihrer akademischen Qualifikation, sondern abhängig von ihrer Tätigkeit bezahlt.

Manchmal müssen Bewerberinnen bzw. Bewerber mit Hochschulabschluss bei Vorstellungsgesprächen sogar damit rechnen, dass sie nicht einmal als vollwertige Erzieherinnen betrachtet werden. Diese Erfahrung musste Anna Heinrich machen. Die 34-Jährige Stuttgarterin stellte sich vor zwei Jahren als frisch gebackene Hochschulabsolventin an einer Kindertagesstätte in Baden-Württemberg vor. Als das Gespräch auf die Bezahlung gekommen sei, habe die Kita-Leiterin gemeint, da Heinrich keine Erzieherin sei könne man sie auch nicht als solche bezahlen; nach sieben Semestern Studium an der Fachhochschule Freiburg wäre die Kindheitspädagogin in puncto Gehalt mit einer Kinderpflegerin gleichgestellt worden.

Nach Angaben der GEW liegt ein Grund für diese Ungleichbehandlung darin, dass die staatliche Anerkennung der Studienabschlüsse und der Berufsbezeichnungen sich verzögert

hat bzw. in einigen Ländern bis heute aussteht. Norbert Hocke sieht darin die Strategie der Länderfinanzminister, die Angleichung der Tariflöhne an die der Sozialpädagogen so lange wie möglich hinauszuzögern.

Zudem ist nach wie vor die Haltung der Arbeitgeber gegenüber den akademisch gebildeten Fachkräften von Zurückhaltung geprägt. So ergab eine Umfrage des Bundesfamilienministeriums im Jahr 2013, dass sich 89 Prozent der Leitungskräfte von Kindertageseinrichtungen für die Betreuung der unter Dreijährigen eine Erzieherin bzw. einen Erzieher wünschen, nur 32 Prozent können sich auch eine Fachkraft mit Hochschulabschluss vorstellen. Die Erziehungswissenschaftlerin Kirsten Fuchs-Rechlin geht deshalb davon aus, dass sich an den vergleichsweise schlechten Karrierechancen der Kindheitspädagogen so schnell nichts ändern wird – trotz forcierten Ausbaus des Studienangebots.

## Überqualifiziert und unterbezahlt

Kindheitspädagogische Studiengänge gibt es seit 2004. Bundesweit existieren heute mehr als 100 solcher Studiengänge; die Mehrheit davon schließt mit dem Bachelor ab. Weiterbildungsangebote, die zu Leitungs- und Managementtätigkeiten in Kitas qualifizieren, gibt es an 22 Hochschulen.

Mittlerweile haben 13 Bundesländer die Berufsbezeichnung »Kindheitspädagogin/-pädagoge« eingeführt und mit der staatlichen Anerkennung verbunden. In Rheinland-Pfalz ist der Studiengang mit der Anerkennung als »Sozialpädagogin/-pädagog« verknüpft, Bremen verwendet die Berufsbezeichnung »Elementarpädagogin/-pädagoge«. In Sachsen-Anhalt und Niedersachsen ist eine gesetzliche Verankerung der Anerkennung geplant. Voraussetzung für die Anerkennung ist ein entsprechender Praxisanteil im Studium von mindestens 20 Wochen.

Die ersten Ergebnisse der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2013 gestarteten Langzeitstudie »Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt« (ÜFA) lassen darauf schließen, dass eine akademische Aufwertung des Erzieherberufs mehr berufliche Sicherheit verspricht. So liegt bei den Kindheitspädagogen der Anteil der befristeten Arbeitsverhältnisse mit 41 Prozent unterhalb dem der an Fachschulen ausgebildeten Erzieherinnen und Erzieher (61 Prozent).

Im Rahmen der ÜFA-Arbeitskräftebefragung stellte sich heraus, dass 71 Prozent der Kindheitspädagogen in der Kita-Betreuung und 17 Prozent in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Schulhorte, Erziehungsberatung, Jugendzentren, Eltern- und Familienbildung) arbeiten,

aber nur 12 Prozent in Arbeitsfeldern tätig sind, die einen akademischen Berufsabschluss voraussetzen (z.B. Fort- und Weiterbildung, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Lehre, Forschung). Bei Kindheitspädagogen mit vorheriger abgeschlossener Fachschulausbildung arbeiten auch nach dem Studium 65 Prozent im alten Berufsfeld, 12 Prozent in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, 23 Prozent üben Tätigkeiten aus, die ihrer akademischen Qualifikation entsprechen.

Arbeiten Kindheitspädagogen in der Kita, werden sie in der Regel wie Erzieherinnen entlohnt. Das Gehalt schwankt je nach Bundesland und Tätigkeitsfeld (z.B. Integrations-Kita oder Gruppenleitung) zwischen 2300 und 2700 Euro brutto im Monat und liegt damit im Schnitt mehr 1000 Euro unter dem Tariflohn einer Sozialarbeiterin bzw. eines Sozialarbeiters. jam

## Bildungsrauschen

## Wissenschaft über die Kindheit

Der Begriff der Kindheitspädagogik geht auf Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) zurück, der in seinem Erziehungsroman »Emile oder über die Erziehung« erstmals in der europäischen Kulturgeschichte den Begriff Kindheit entwickelte. Mit seiner Forderung, man solle »den Erwachsenen als Erwachsenen und das Kind als Kind betrachten«, erkannte er Kindheit als eigenständige Lebensphase an. In dieser solle der Erzieher die Kinder beobachtend studieren und selbst unbeobachtet lenken. Anders als seine Zeitgenossen ging Rousseau davon aus, dass man »die Kindheit nicht kennt: mit den falschen Vorstellungen, die man von ihr hat, verirrt man sich um so mehr, je weiter man geht«.

Heute umfasst der Begriff ein breites Spektrum, das die Professorin für Erziehungswissenschaften, Michaela Rißmann, mit ihrem »Lexikon: Kindheitspädagogik« beschrieben hat. Circa 90 Autoren aus Deutschland und der Schweiz haben daran mitgearbeitet, so die Rezensentin und Sozialpädagogin Daniela Lambrecht auf [socialnet.de](http://socialnet.de). Rund 500 Stichworte weisen den Leser auf 540 Seiten in Begriffe und aktuelle Forschungsergebnisse ein. Zusammen mit praktischen Informationen und Arbeitshilfen bekomme man, so Lambrecht, einen guten systematischen Überblick. Rißmann verortet Kindheitspädagogik als Teildis-

ziplin der Sozialen Arbeit, in die Begriffe wie Pädagogik der frühen Kindheit, Frühpädagogik, Elementar- oder Kindergartenpädagogik sowie Krippenpädagogik aufgingen.

Noch profiliere sich der wissenschaftliche Gegenstand dieser Disziplin, schlussfolgert Lambrecht. Der Grund dafür sei, dass ursprünglich Kitas und Horte der Aufbewahrung dienten und noch heute im Wesentlichen als Eltern ergänzende sozialpädagogische Einrichtungen definiert würden und weniger als Bildungsstätte.

Laut OECD haben Kitas jedoch gegenüber Schulen eine »besondere Identität«, da sie für die »Integration von Bildung, Erziehung und Betreuung« zuständig sind.

Allerdings bewegen sich die Einrichtungen in einem Spannungsfeld. Bereits mit der Bildungsreform in den 1970er Jahren in der BRD wurde angestrebt, frühkindliche Pädagogik als Bildungsaufgabe zu definieren. Infolge dessen wurde der Komplex auch den Erziehungswissenschaften zugeordnet.

Seit PISA habe diese Definition an Bedeutung gewonnen, schreibt Lambrecht. Es werde diskutiert, ob Kindheitspädagogik ein »Theorie und Praxisfeld«, eine »erziehungswissenschaftliche Teildisziplin« oder ein »eigenständiger Wissenschaftszweig« sei. Derzeit bewege sie sich im Spannungsfeld zwischen Sozialer Arbeit und Erziehungswissenschaft.

Perspektivisch aber sieht Rißmann die Kindheitspädagogik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin »an der Schnittstelle von Pädagogik und Sozialer Arbeit«, in deren Fokus die familiäre und institutionelle Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern und die sich aus dem gesellschaftlichen und politischen Rahmen ergebenden »pädagogischen Probleme und Handlungsfelder« stehen. Lena Tietgen